

Englische Stimmen über die Nahrungsmittelnöte.

Die „Times“ vom 14. September 1916 schreibt unter der Überschrift „Zucker mangel in Cheshire“:

„In einzelnen Teilen von Cheshire war gestern kein Zucker zu bekommen, da die Händler alle ihre Vorräte verkauft hatten; neue Zufuhr war nicht zu erwarten. An den betreffenden Orten war die Enttäuschung groß, da man der Ansicht ist, daß die Zuckernappheit teilweise darauf zurückzuführen ist, daß die Marmeladenfabrikanten die Vorräte aufstapeln. Der Fruchthandel ist ernstlich bedroht. Es gibt genügend gutes Obst, aber die Leute wollen es nicht kaufen. Man läßt große Mengen Obst einfach von den Bäumen fallen.“

In derselben Zeitung heißt es:

„Die Vereinigung von Kühehaltern in Liverpool beschloß, den Preis der Milch von 5 Pence auf 6 Pence den Quart (mehr als 50 Pfennig das Liter) zu erhöhen; die Preissteigerung soll am 1. Oktober eintreten. Diese Maßnahme wird wegen des hohen Preises der Kühe und des hohen Preises der Futtermittel ergriffen.“

Die „Times“ vom 16. September 1916 schreibt:

„Die Agitation der Arbeiter gegen die hohen Kosten der Lebenshaltung ist im Steigen begriffen, aber Zeichen für eine unmittelbare Ermäßigung der Nahrungsmittelpreise sind nicht vorhanden. Das 4-Pfund-Brot kostet 9½ Pence (über 80 Pfennig), und in einzelnen Distrikten ist der Preis sogar auf zehn Pence gestiegen. Die Detailpreise der Nahrungsmittel zeigen, mit Ausnahme des Brotes, bemerkenswerte Unterschiede; sie scheinen durch die Summe bedingt zu sein, die der Käufer anzulegen geneigt ist. Gute Blumen konnte man in London gestern für 2 Pence das Pfund kaufen (also für 16 Pf.), aber in den Läden der Vorstädte wurde für dasselbe Obst 4–6 Pence (also 34 bis mehr als 50 Pf.) verlangt.“ (Zu dem genannten Brotpreis sei bemerkt, daß ein Preis von 9½–10 Pence pro vier englische Pfund Brot einen Preis von rund 95 Pf. für vier deutsche Pfund Brot bedeutet. Demgegenüber kosten in Berlin vier Pfund Brot nur 68 Pf.)

Die „Morning Post“ vom 9. September 1916 schreibt in einem längeren Artikel:

„Wenn unsere Nahrungsmittel in dem Vereinigten Königreich produziert würden, so wäre unsere Regierung in der Lage, die Preise festzusetzen; wenn unsere Nahrungsmittel innerhalb des Britischen Reiches produziert würden, so würden die Vereinigten Regierungen des Reiches zumindest einen Versuch nach dieser Richtung machen können. Aber da unsere Nahrungsmittel zum großen Teil aus der Fremde kommen, so sind wir hilflos.“

Interessant sind in dieser Hinsicht auch Ausführungen in englischen Briefen. So heißt es z. B. in einem solcher Briefe aus Wolverhampton vom 21. Juli 1916:

„Dieser schreckliche Krieg trifft uns ^{fast}. In diesem Jahr haben wir schon 20 ^{Steuern} bezahlt, und eine weitere starke Dosis ^{wird nach} kommen. Das bedeutet einen heftigen Ansturm auf das Einkommen eines Mannes, ^{und dies} würde alles nicht so viel ausmachen, wenn ^{den} jeder Gegenstand so teuer wäre. Die ^{meisten} Waren sind jetzt doppelt so teuer wie früher, und sie werden wohl in unserem ganzen Leben nicht wieder viel billiger werden.“

In einem anderen Briefe aus Peterborough vom 24. Juli 1916 heißt es:

„Unser Garten sieht recht nett aus und wir haben ziemlich viel Obst, aber es besteht ein solcher Zuckermangel, daß man die reinste Jagd in den Läden veranstalten muß, und dabei kostet er 6 Pence (über 50 Pf.) das Pfund; heute muß man sein ganzes Geld für Nahrungsmittel ausgeben.“

t. London, 27. September. (Indirekter Drahtbericht.) Die Volksernährung ist in England zu einer ernstlichen Frage geworden und man kann behaupten, daß sie in Zukunft eher schlimmer als besser wird. Wenn England die Neutralen nicht zwingt, es mitzuer nähren, wird es bald hungern. Die englische Regierung sieht sich gezwungen, Tausende, die vor dem Kriege ihr gutes Auskommen hatten, der Heilsarmee zur Ernährung zu überweisen. Man sieht daraus, daß die Arbeiter recht haben, wenn sie behaupten, trotz der hohen Löhne nicht leben zu können, weil die Lebensmittel nicht mehr zu erschwingen sind. Die Not ist die Quelle aller Unzufriedenheit im Lande. Die Auszüge der Heilsarmee wurden von den Kriegsgegnern zur Propaganda für eine Beendigung des Krieges benutzt, wodurch viele Leute vom Eintritt in das Heer abgehalten wurden. Fast sämtliche Arbeiterorganisationen sind gegen die Regierung.

„Labour Leader“ schrieb, man solle doch nicht abergläubig sein und hoffen, Deutschland zum Frieden zwingen zu können. Man könne darauf noch hundert Jahre vergebens warten. Es sei besser, über eine Annäherung und Verhandlung nachzudenken. Im englischen Volke gegnet man häufig der Ansicht, daß die Neutralen, besonders Amerika, den Frieden herbeiführen können. Auch dies ist Illusion.

In politischen Kreisen Englands ist man sehr unzufrieden mit Rußland, weil es seine Offensiv eingestellt hat. In vielen Kreisen spricht man von einem Verrat Rumäniens, das sich unter falschen Vorpiegelungen an die Seite der Verbündeten ge-

drängt habe, und nun schon russische Hilfe in Anspruch nehmen müsse, um sich selbst zu retten. Der rumänische König, ein Hohenzoller, habe die Verbündeten in eine Falle gelockt. 7000 aus Amerika in England angelandene Rumänen werden nicht an die Front geschickt, sondern in Munitionsfabriken beschäftigt. Das Mißtrauen gegen Rumänen herrscht auch bei der Regierung, die eine finanzielle Unterstützung ablehnt, solange die militärische Lage sich nicht gebessert hat.